

Workshop 3:

Transgeschlechtung und Geschlechtergrenzen.

Transgender als Herausforderung in unserer Gesellschaft

Eva Fels

Im Sexismus werden nicht nur Menschen primär aufgrund ihres Geschlechts kategorisiert, sondern vielmehr auch Objekte, Tätigkeiten, Handlungen, ja auch Rechte, Gefühle und Fähigkeiten „geschlechtsspezifisch“ akkommodiert. Die Emanzipation, d.h. Überwindung trivial geschlechteter Lebensentwürfe und Praktiken impliziert damit auch die Überschreitung von Geschlechtergrenzen.

In feministischen Diskursen schillern Transgender-Personen ambivalent. Zum einen erscheinen Transsexuelle in ihrem unwiderstehlichen Wunsch ein Geschlecht möglichst perfekt zu repräsentieren, als restaurativ, zum andern werden sie aufgrund ihrer Geschlechtsüberschreitung als Kamikaze im Kampf gegen das Patriarchat geschätzt. Freilich sind beide Sichtweisen aufgrund ihrer Generalisierung falsch.

Die Transgender-Bewegungen haben verschiedene Stadien durchwandert: Aus ‚out of the closet‘ zu ersten Gruppierungen mit dem Engagement für seriösere medizinische Behandlungen und minimale Bürgerrechte (Bringt uns nicht um!) sind im letzten Jahrzehnt vor allem Gruppen entstanden, die sich dem menschenrechtlichen Diskurs verpflichtet fühlen. Die Überwindung des Operationszwangs, die Kampagnen gegen die Pathologisierung, haben einen neuen selbstbewussten Typ von Transgender-Personen geboren, die gerade im Bewusstsein und im Bekenntnis zu ihrer Transgeschlechtung stark geworden sind. In der queeren Bewegung treten Figuren hervor, deren Geburts-, Wunsch- und Identitätsgeschlechter aufgrund der beliebigen Mischung von Geschlechtsstereotypen nicht mehr erkennbar sind.

Damit tritt der lang noch nicht abgeschlossene Kampf um (rechtliche) Anerkennung des Identitätsgeschlechts in die Phase der Zurückweisung jeder gesellschaftlichen Geschlechtung. Die Fragen werden wieder neu formuliert: Gibt es ein Recht kein Geschlecht zu verkörpern? Müssen wir uns die auch staatliche Unterwerfung unter ein Geschlecht gefallen lassen?

Dies sind nicht nur Fragen eines juristischen Diskurses, sondern vor allem auch ein soziologisches Puzzle: Können solche geschlechtsambivalente Lebensweisen überhaupt mittelfristig bestehen, ohne wieder in einem neuen, einem dritten (?), einem inter- oder transgeschlechtlichen Normgeschlecht sexistisch kategorisiert zu werden?